

Seite 6
Brennöl,
el, Wäsche
den Dingen
vor dem
lingen im
Sonder-
700 RM,
en, goldene
mer Ringe
betragt von
en den Be-
Anschlags
stellte. Da
heit fehlte,
er aus Ta-
waren.
ders Schwe-
berordnung
schaftspoliz
afe lautete
zu dem
Goldmün-
ches einge-
antreich
ntominitze
ien in der
am 1. Ja-
rinnen der
elbst, gegen
Bott unter-
de Gegen-
ensföliche
schaft, das
des Heil-
Kuffassung
einen reih
der Aus-
ehreide im
le am der
er mehrfach
die neuen
tonung der
eroben
oolter mit
t habe auf-
im Ginn
alten. Aus
mit zu der
qltum von
ulzog und
n wird in
en Steuer-
führt me-
vom Kolle-
Steuerhö-
erfordern
nen Aufsch
dah der ge-
der Kriegs-
n Gebietes
made. In-
denkholz zu
Neobremes
shenhandl
rathelung
rde die bo-
ichen Erlor-
essen Steir-
nicht aus-
Gemeinlich
ne für das
dah sich die
ie Verbrau-
parlam wie
Einsparun-
irtschaftsam
ard Desozahl
ch Dresden,
s. Dresden,
ch glück-
stern von
Schwarz-
rd mit
2
uchen.
mulat
den so-
Brei-
e Auf-
ndern
ne gute
lung-
en.
el
ul 21012
laufend
14, RM 3450

Ercheint 6 mal wöchentl. Monat. Bezugspreis
durch Träger einl. 80 Bsm. 40 Bsm. Trägerlohn
1,70; durch die Post einl. Postüberreichungsgebühr,
zusatz 80 Bsm. Postbestellgeb. Einzel-Nr. 10 Bsm.,
Sonnabend- u. Feiertags-Nr. 15 Bsm. Abbestellungen
müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugs-
zeit schriftlich beim Verlag einlangen sein. Unsere
Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die 1000fache 22 mm breite Zeile 6 RM.
Für Platzrückstände können wir keine Gewähr leisten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden S. Volkerstr. 17, Ruf 20711 und
21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buch-
druckerei u. Verlag, L. u. G. Winkel, Volkerstr. 17,
Ruf 21012; Postfach 1022; Stadtbank Dresden 24707.

Dienstag/Mittwoch, 24./25. Dezember 1940

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebs-
störungen hat der Bezahler oder Werbungsstellende keine
Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang,
verpödet oder nicht ercheint — Erfüllungsort Dresden.

Weihnacht der deutschen Volksfamilie

Kriegsweihnachten

Wenn die vorliegende Nummer zu den meisten unserer Leser gelangt, dann steht der Erdkreis bereits im Wanne der Heiligen Nacht. Dann erstehen wieder die Kerzen an den Christbäumen, erklingen die altvertrauten Weisen unserer Weihnachtslieder und feiern die Gläubigen in der Folge der Zeitverhältnisse vorverlegten Christmette das Geheimnis der Geburt des Herrn.

Es ist das zweite Weihnachtsfest, das wir im Kriege feiern. So versteht es sich von selbst, daß in dem ersten Ringen, in dem unser Volk z. Zt. noch steht, unsere Gedanken in erster Linie nicht auf frohe oder gar fröhliche Festtage gerichtet sind. Unsere Gedanken wandern auch dieses Jahr zu Weihnachten wieder hinaus zu unseren Soldaten, die auf weit vorgeschobenen Posten auch in dieser Heiligen Nacht Wache halten, zu unseren tapferen Kämpfern, die Tag für Tag und Nacht für Nacht den Einsatz ihres Lebens wagen, und zu unseren kühnen Matrosen, die ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben ihren harten Dienst verrichten, um die Abwehr unserer Feinde zu vereiteln, unsere Frauen und Kinder auszuheilen.

In vielen Familien fehlt diesmal bei der Weihnachtsfeier der Vater, der Bruder oder der Sohn. Es ist gewiß schmerzhaft, aber wir wissen, daß wir dieses Weihnachtsopfer bringen müssen im Interesse des Kampfes um die Zukunft unseres Volkes. Auch auf so manches, was uns selber das Fest bescherte, müssen wir diesmal verzichten. Aber auch dies sollte uns nur zu ernster Besinnung aufrufen: Weihnachten ist nicht in erster Linie das Fest der Liebe, dem das gegenseitige Beschenken das Gepräge gibt, sondern es ist das Geburtsfest des Herrn; das wir alljährlich begehen. Gerade der Blick auf die Krippe zerstreut aber alles nur Süssliche und Romantische, das in geruchsameren Zeiten den Kern des Festes nur zu oft verkleidet und verdeckt.

Und auch die Botschaft der Weihnachten von der Ehre Gottes und dem Frieden der Menschen auf Erden, die vor bald 2000 Jahren aus Engels Stimmen über die Ähren von Bethlehem erklang. Sie gilt in gleicher Weise für friedliche wie kriegerische Zeiten. Denn der Friede, von dem die Engel in der Geburtsnacht des Christkinds kündeten, er ist ferner Friede, von dem die Schrift sagt, daß ihn die Welt nicht geben und somit auch nicht nehmen kann. Es ist der Friede des Weltens, der einmal von sich gesagt hat, daß er auf die Welt gekommen sei, nicht um den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Dieser Frieden des Herzens und der Seele, der den Ungläubigen versagt, den Gläubigen aber geschenkt wird, und den äußere Kriegswirren ebenso wenig erschüttern können, wie Ketten die wahre innere Freiheit.

Aber wir dürfen gerade auch an diesem Weihnachtsfest, das wir dank der Erfolge unserer Soldaten in der Heimat ungestört feiern können, hoffen, daß auch der äußere Frieden, den wir uns und unserem ganzen Volke wünschen, uns nach dem Sieg unserer Waffen geschenkt wird. Wenn auch der Endkampf noch anhält, so darf uns doch ein starkes Gefühl der Sicherheit erfüllen. Der bisherige Verlauf der kriegerischen Ereignisse gibt uns die feste Zuversicht, daß der Sieg, der das Ende bedeutet, unser ist.

Vom ersten Kriegstage an hat niemals ein Feind deutschen Boden betreten. Nirgends in deutschen Landen haben Kampfhandlungen stattgefunden und sehr große Teile des ganzen weiten Reiches haben noch niemals einen feindlichen Allieger zu sehen bekommen. Deshalb erfüllt uns an diesem Weihnachtsfest zugleich ein tiefer Dank an den Herrnot für ein Geschenk, das dem deutschen Volke in diesem Jahre zuteil geworden ist. Die Größe dieses Geschenkes versteht man beim Rückblick auf die erste Kriegsweihnacht und beim Vergleich der damaligen Lage mit der heutigen. Damals war lediglich der Krieg an der deutschen Ostgrenze beendet, aber noch standen uns die gewaltigen Heere der Westmächte gegenüber. Noch lag vor uns der gigantische Kampf, der in den Sommermonaten die Ueberwindung Frankreichs, die Ausschaltung Englands vom Kontinent und den Ausbau der neuen deutschen Positionen von Norwegen bis zur spanischen Grenze an der Meeresküste brachte. Jetzt

Ansprache des Reichsministers Goebbels

„Stark bleiben und damit dem Siege näher kommen“

Berlin, 24. Dez.

In seiner Rede zur Volkswahlweihnacht 1940 sprach Reichsminister Dr. Goebbels zu den deutschen Kindern in allen Ecken des Reiches. In diesem Jahre gelte es, das ganze deutsche Volk zum Weihnachtsfest durch seine Kinder zu einer einzigen großen Familie zusammenzuschließen.

Nicht nur Millionen Väter, sondern auch ungezählte Kinder aus deutschen Familien könnten in diesem Jahre das Weihnachtsfest nicht unter dem Lichterbaum, den die Mutter gepulst und angezündet habe, feiern. Mehr als hunderttausend Deutsche seien aus den Gebieten Bessarabiens und des Buchenlandes in das Reich heimgebracht. Sie feierten das Weihnachtsfest mit ihren Kindern zwar auf deutschem Boden, aber zum größten Teil noch in Auffang- und Sammellagern. In 129 Lagern des Reiches Riederodonau erlebten diese Deutschen die Feier der Volkswahlweihnacht im Gemeinschaftsempfang am Rundfunk mit.

Um die Lautsprecher seien auch die Tausende deutscher Kinder versammelt, die aus den Luftschutzräumen Gebieten zur Schonung ihrer Gesundheit in andere Gegend verlegt worden seien. Kinder aus den Städten des Westens, aus Berlin und Hamburg, die in den städtischen und ländlichen Teilen des Reiches Aufnahme gefunden hätten. Ihre Mütter müßten in diesem Jahre das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder und oft auch ohne ihren Mann erleben; denn es sei in diesem Jahre nicht möglich gewesen, in größerem Umfang zu Weihnachten Sonderurlaubungen für unsere Frontsoldaten durchzuführen.

Die Trennung falle den Betroffenen sehr schwer. Sie werde manchem Vater, mancher Mutter und vor allem vielen Kindern einiges Herzleid bereiten. Aber es ist Krieg. Alle

müßten Opfer bringen. Daran ließe sich nichts ändern. Unser Volk könne lediglich die Opfer auf ein erträgliches Maß beschränken und das Unvermeidliche in Gemeinschaft tragen.

„Deshalb ist“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „auch in diesem Jahre die nationalsozialistische Bewegung und die nationale sozialistische Volkswahlweihnacht in größtem Umfang helfend eingegriffen. Ein Weihnachtsfest soll auch im Kriege jedes deutsche Kind haben, und jeder Vater im Felde, jede Mutter, die diesmal allein zu Hause sitzt, soll wissen, daß ihr Kind vor allem zum Weihnachtsabend umgeben ist von lieben deutschen Menschen, die ihm, auch wenn es vom Elternhaufe getrennt ist, dieses schönste deutsche Familienfest wirklich zu einer Feier von unaussprechlicher Erinnerung machen.“

Sie sitzen zwar nicht alle zu Hause in der Familie, aber sie sind alle versammelt in unserer großen deutschen Volksfamilie, die in diesen Stunden durch den Rundfunk miteinander verbunden ist.“

Im vorigen Jahre sei auch schon Krieg gewesen. Da habe er Kinder aus dem Saargebiet, die ihre Heimat verlassen müßten, weil sie vom Feind bedroht war, zu Gast geladen. Wie grundlegend habe sich in einem Jahre deren Lage geändert! Sie seien nun schon wieder, mit ihren Vätern und Müttern vereint, im besetzten Saargebiet um den Weihnachtsbaum versammelt.

So werde es auch den Kindern, die sich heute zur Volkswahlweihnacht um ihn versammelt hätten oder in zahllosen Gemeinschaftslagern am Lautsprecher diese Feier miterlebten, einmal ergehen.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da Euer Vater von der Front heimkehrt und Eure Mutter Euch weinend vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft möglichst leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und gehaltvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Gehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es uns im Verzicht auch wieder die Kraft gab, stark zu bleiben und damit dem Siege näher zu kommen.

Im Namen des Führers grüße ich alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt, Weihnachten erleben. Er grüße auch die Mütter, die am Rundfunkapparat an der Feststunde des ganzen Volkes teilhaben und landte den Vätern keinen Gruß, die fern von der Heimat im Kreise ihrer Kameraden in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt sind.

Vom Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willensstärke in das deutsche Volk hineinfließen. Diese Weihnachten solle unser Volk befestigen in der Zähigkeit und Ausdauer und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind.

Generalfeldmarschall v. Brauchitsch beehrt das Weihnachtsfest bei der Truppe

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, beehrt sich am 23. Dezember in den Westen, wo er, wie auch im Vorjahre, inmitten der Truppe das Weihnachtsfest feiern wird. Die Ansprache, die Generalfeldmarschall von Brauchitsch anlässlich der Weihnachtsfeier der Truppe an das Heer richtet, wird am Dienstag, dem 24. Dezember, von 17.45 Uhr bis 18 Uhr durch den Großdeutschen Rundfunk über alle Sender übertragen. Im Anschluß an die Weihnachtsfeier wird Generalfeldmarschall von Brauchitsch verschiedene im Westen liegende Truppenverbände aufsuchen.

Weihnachtsgruß des Gauleiters an die Front

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Rutschmann hat in der Weihnachtsnummer der „Sachsenpost“, die vom Heimatweck Geschen regelmäßig an die Front geschickt wird, unseren tapferen Soldaten draußen einen herzlichsten Weihnachtsgruß entboten. Er sagt darin u. a.:

„Die Gedanken der Heimat weilen bei Euch, so wie auch Eure Gedanken in diesen Tagen besonders der Heimat gelten, die Ihr mit der Waffe schirmt und um deren künftiges Schicksal Ihr kämpft.“

„Die Gedanken der Heimat weilen bei Euch, so wie auch Eure Gedanken in diesen Tagen besonders der Heimat gelten, die Ihr mit der Waffe schirmt und um deren künftiges Schicksal Ihr kämpft.“

„Die Gedanken der Heimat weilen bei Euch, so wie auch Eure Gedanken in diesen Tagen besonders der Heimat gelten, die Ihr mit der Waffe schirmt und um deren künftiges Schicksal Ihr kämpft.“

„Die Gedanken der Heimat weilen bei Euch, so wie auch Eure Gedanken in diesen Tagen besonders der Heimat gelten, die Ihr mit der Waffe schirmt und um deren künftiges Schicksal Ihr kämpft.“

Diese Ueberzeugung gründet sich vor allem auch auf die Erfahrung, daß ein wirklicher Friede unter den Völkern, so wie er dem Weihnachtsgedanken entspricht, nur auf der Grundlage von Recht und Wahrheit Bestand haben kann. In früheren Jahren, als die Waffen noch schwiegen, haben wir in einem Scheinfrieden gelebt, der uns zwei Jahrzehnte lang von dem Verfall der Mächte aufgezogen war, der aber niemals ein wirklicher dauernder Friede sein konnte. Aus dem gegenwärtigen Kampfe wird ein neues Europa hervorgehen. Die Entschlossenheit, dieses Ziel zu erkämpfen, erneuern wir in uns in den bevorstehenden Weihnachtstagen.